

# Die letzten Pfeifen sind schon weg

Rückbau der Orgel im Konzertsaal am Kieler Schloss hat Fahrt aufgenommen

VON CHRISTIAN STREHK

**KIEL.** „Der Wiedereinbau wäre eine interessante Herausforderung, der wir uns gerne stellen würden“, sagt Holger Redlich, Geschäftsführer der Rudolf von Beckerath Orgelbau GmbH in Hamburg-Wandsbek. Doch zunächst ist man nur für den fachgerechten Abbau und die Einlagerung der Konzertsaal-Organ im Kieler Schloss zuständig.

Die mehreren Tausend Pfeifen, die in der dreimanualigen Orgel mit 59 Registern 1964 von der Lübecker Firma Kemper eingerichtet und 1979 vom Kieler Orgelbau-Institut Hinrich Otto Paschen überarbeitet wurden, haben den Konzertsaal bereits verlassen. Die kleineren sind in 45 Kisten und die größeren in mit Folien geschützten Ständern in einer von der Stadt Kiel angemieteten Halle in der Falckensteiner Straße in Kiel-Friedrichsort verschwunden.

Dort, so die Einschätzung von Holger Redlich, können sie die Bauzeit der Konzertsaalrenovierung unbeschadet überstehen, bevor sie dann – frisch gereinigt von Staub und

Patina – zurückkehren. Tatsächlich habe man wenig Schäden festgestellt: „Es hat vor allem keine Schimmelbildung gegeben.“ Ein paar Delen in den aus dem Orgelprospekt herausragenden „Spanischen Trompeten“, hier und da ein paar unter der Last von Zinn- und Bleipfeifen eingesackte Pfeifenfüße – das sei wohl schon alles.

Allerdings müsste bei einem Wiedereinbau die elektrische Anlage erneuert werden, da sie in Sachen Kabeldurchmesser, Sicherun-



Abbau und Einlagerung der Orgel im Konzertsaal am Kieler Schloss: Alexander Resner von der Hamburger Orgelbaufirma von Beckerath trägt eine mächtige Kupferpfeife des Prinzipal-16-Fuß-Register aus dem Foyer.

FOTO: OLAF STRUCK

gen, Funkenschutz oder Dioden nicht den heutigen Sicherheitsstandards entsprechen. Redlich und die Becke-

rath-Truppe haben die Orgel zunächst auch klanglich genauer untersucht, um sie theoretisch nahezu identisch wie-

dereinbauen zu können: „Wir mussten ja etliche Parameter messen und dokumentieren, zum Beispiel die Winddrücke

abnehmen, da die in den verschiedenen Werken unterschiedlich stark ausfallen.“

Was in knapp drei Jahren mit der Orgel passieren soll oder könnte, hält er für Spekulation: „Stellen Sie fünf Sachverständige hin, dann haben Sie sieben Meinungen dazu.“ Es sollte auf jeden Fall etwas geschehen, was über den Status quo in die Zukunft weist. Kreative Ideen seien ihm und seinen Fachleuten durchaus gekommen. Mit „ein bisschen weniger kann manchmal auch mehr sein“ deutet er an, dass im Verzicht auf ein paar Register oder durch ihre Umwidmung der Charakter eines sinfonisch-romantischen Instruments sinnvoll angesteuert werden könnte.

## Ohne Stühle, ohne Orgel: So sieht der Konzertsaal pur aus



Im Konzertsaal sind alle 1300 Stühle demontiert, um von einer Firma aus Porta Westfalica aufgearbeitet zu werden. Und auch die Orgel thront nicht mehr über der Bühne. Ihre Spuren verrät nur noch die Unterkonstruktion. Die goldene Rangbrüstung wird zum Schutz verkleidet, wenn es nun ans Grobe geht. Außerhalb des Saales wird der öffentliche Bereich für den Baustellenverkehr vorbereitet und draußen wurde Gustav Seitz' „Lauschende“ bereits versetzt, damit die

Bronzeplastik bei den nun nicht mehr übersehbaren Sanierungsarbeiten keinen Schaden nimmt. Bis zum Frühjahr stehen, so erläutert der städtische Projektsteuerer Hendrik Euling-Stahl, drinnen nicht-statische Abbrucharbeiten, etwa im ehemals vom NDR genutzten Backstagebereich, auf dem Plan, sowie die Schadstoffsanierung. Derweil probt das Philharmonische Orchester im Kleinen Saal des benachbarten Schlosses weiter. bkm/FOTO THOMAS EISENKRAETZER